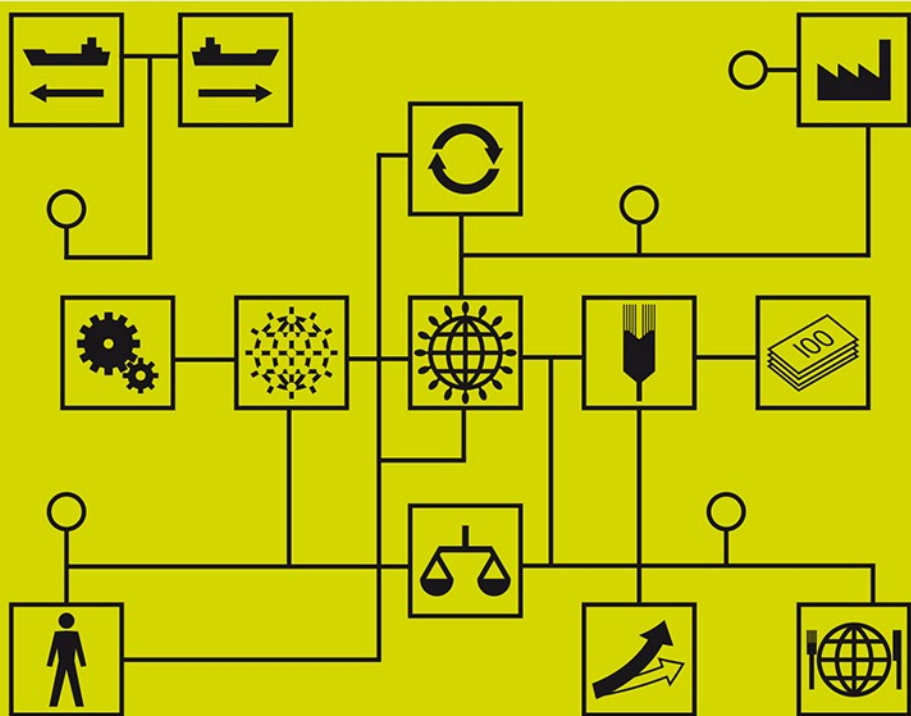




Martin Deuerlein

Das Zeitalter der Interdependenz

Globales Denken und internationale
Politik in den langen 1970er Jahren

Wallstein

Martin Deuerlein
Das Zeitalter der Interdependenz

MODERNE ZEIT

Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte
des 19. und 20. Jahrhunderts

Band XXXI

Herausgegeben von
Jan Eckel, Ulrich Herbert,
Sven Reichardt und Lutz Raphael

Martin Deuerlein
Das Zeitalter der
Interdependenz

*Globales Denken und
internationale Politik
in den langen 1970er Jahren*



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein
und des SFB 923 »Bedrohte Ordnungen«

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2020
www.wallstein-verlag.de

Redaktion: Jörg Später

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlagbild: Im Jahr 1978 erarbeitete ein Team um den Graphikdesigner
Aaron Marcus im Auftrag des East-West Center in Honolulu, Hawaii
eine Präsentation, der diese Abbildung entnommen ist. Visualizing Global
Interdependencies stellte die Verflechtung der Welt mit Piktogrammen, Karten und
Graphiken visuell dar und sollte so in allen Kulturräumen leicht verständlich sein.

Quelle: The East-West Center, Honolulu, Hawaii: Visualizing Global
Interdependencies, 1979, <https://www.youtube.com/watch?v=tc8Skq4HVwc>.

ISBN (Print) 978-3-8353-3642-1
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4531-7

Inhalt

Einleitung	9
1. Evolution und Fortschritt – Interdependenz in der Hochmoderne	22
1.1 Die Herausbildung eines hochmodernen Interdependenzverständnisses	23
Das Zeitalter der »ersten Globalisierung« und die Biologisierung des Sozialen 25 — Die Erfindung der nationalen »Gesellschaft« 29 — Nationen und Imperien – Weltpolitik und Weltwirtschaft im Zeichen der Interdependenz 31	
1.2 Nationalismus und Interdependenz in der Zwischenkriegszeit . .	38
Interdependenz als Wissenschaft – Die Disziplin der Internationalen Beziehungen 40 — Die Organisation einer interdependenten Welt 45 — Das »Interregnum« in der Politikwissenschaft 49	
1.3 »Globalismus« und »Globaloney« – vom Zweiten Weltkrieg zum Kalten Krieg.	54
»Air Age Globalism« 55 — Die Suche nach einer neuen Weltordnung 57 — »One World or None« – Internationalismus und Nationalismus im frühen Kalten Krieg 61 — Der Realismus 66 — Der Behaviorismus und das Denken in Systemen 69	
1.4 Doppelte Globalisierung? Die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten und die Welt bis in die 1960er Jahre . . .	73
Die sowjetische Auseinandersetzung mit Weltpolitik und Weltwirtschaft, 1919-1945 74 — »Der Kampf mit dem Kosmopolitismus« – Die Abschließung der Sowjetunion, 1945-1953 77 — Die sowjetische Rückkehr auf die Weltbühne ab 1953/56 80 — Modernisierungstheorie und Konvergenz-These in den USA 84	
1.5 Blöcke und Nationalstaaten – Interdependenz bis in die 1960er Jahre	90
Bündnisse und Blöcke – Interdependenzdiagnosen in den 1950er Jahren 90 — Der Bedeutungsverlust des »souveränen Nationalstaats« in den 1950er Jahren? 92 — Die 1950er Jahre als Hochphase des »souveränen Nationalstaats« 96	

2. Interdependenz im Umbruch – 1968 bis 1973	105
2.1 Von der »holistischen Interdependenz« zu den »Economics of Interdependence«	108
»Globale Probleme« 110 — Kybernetik und die »Grenzen des Wachstums« 113 — Richard A. Falk und das World Order Models Project 118 — Von der »internationalen Arbeitsteilung« zu den »Strömen« der globalen Wirtschaft – Richard Cooper 120	
2.2 Sovereignty at Bay? – Multinationale Unternehmen	123
Multinationale Unternehmen und Interdependenz vor den 1950er Jahren 124 — Multinationale Unternehmen im Fokus der Sozialwissenschaften 125 — The Survival of the Fittest? Multinationale Unternehmen und das Schicksal des Nationalstaates 128	
2.3 »Transnationale Politik« und die Transformation der Theorie der internationalen Beziehungen	140
»Nichtstaatliche Akteure« und »transnationale Gesellschaft« 141 — Die »Weltgesellschaft« und die Schwächung des hochmodernen Denkens 143 — Political Science in a Shrinking World – das Ende von innen und außen 146 — Die »multinationale Verfilzung des Herrschaftsprozesses« – »transnationale Politik« bei Karl Kaiser 149 — Transnational Relations and World Politics – Robert Keohane und Joseph Nye 151	
2.4 Das Ende der Hochmoderne?	159
Das Ende des Konsenses? Krisendiagnosen in den Vereinigten Staaten 160 — The Age of Limits – Reaktionsversuche der Regierung Nixon 163 — Die Orientierungskrise der Sozialwissenschaften 167 — Das Ende der Hochmoderne 171	
3. Das Zeitalter der Interdependenz, 1973-1981.	175
3.1 Ölkrise und Neue Weltwirtschaftsordnung, 1973/74	176
Die »Geburtswehen der Interdependenz« – Reaktionen auf die Ölkrise 177 — Nord-Süd-Beziehungen und Interdependenz 183 — Die Dependenztheorie 186 — Kooperative Bemühungen der »Dritten Welt« 189 — Die Neue Weltwirtschaftsordnung 193	
3.2 Auf dem Weg zu einer »Strategie der Interdependenz«, 1974/75 . .	198
Die Formulierung einer neuen amerikanischen Außenpolitik 200 — Neoliberale 202 — Neokonservative 207 — The Challenge of Interdependence – Die Reaktion Henry Kissingers 214	

3.3	Wissenschaftlich-technische Revolution – Interdependenz und die Sowjetunion	226
	Die Entstehung einer sowjetischen Politikwissenschaft 229 — Der »so-wjetische Realismus« und das eine »internationale System« 232 — Die sowjetische Auseinandersetzung mit der Interdependenz-Theorie 238 — Die wissenschaftlich-technische Revolution 241 — »Globale Probleme« und sowjetische »Globalistik« 250 — Wissenschaft und Politik in der Sowjetunion 257	
3.4	»To Make the World Safe for Interdependence« – Die Trilaterale Kommission und die Außenpolitik der Regierung Carter, 1976-1981	265
	The Management of Interdependence – Das 1980's Project des Council on Foreign Relations 266 — Interdependence is a Fact of Life – Zbigniew Brzezinski und die Trilaterale Kommission 268 — Renovating the International System – Carters neue Außenpolitik 278 — Das Scheitern des Ansatzes der Regierung Carter und der Niedergang der Entspannung 287	
4.	Krise der Entspannung – Ende der Interdependenz? Die 1980er Jahre.	304
4.1	»Neo-Globalismus« als Komplexitätsreduktion – Ronald Reagan	306
	Die Rückkehr zu einer bipolaren Weltdeutung 308 — »Neo-Globalismus« – Die Rückkehr des Kalten Krieges? 311 — Reagan, die »Dritte Welt« und das Ende der Neuen Weltwirtschaftsordnung 316 — Das »Information Age« – Verflechtungsdiagnosen in der Regierung Reagan 322	
4.2	Neues Denken in der Sowjetunion – Gorbačev und Interdependenz.	326
	»Neue Denker« – Gorbačevs Berater 329 — Gemeinsames Haus Europa und globale Interdependenz 333	
4.3	Die Disziplinierung der Interdependenztheorie	346
	»Komplexe Interdependenz« – Die Weiterentwicklung der Interdependenztheorie 347 — Die International Political Economy und die Verflechtung von Politik und Wirtschaft 350 — Der Neorealismus 353 — Regimetheorie und Neoliberaler Institutionalismus 355 — Internationale Beziehungen als »American Science«? 362	

5. Ausblick: Das »Zeitalter der Globalisierung«?	367
Globalisierungstheorie in den 1980er Jahren 368 — Das Ende des Kalten Krieges und der Beginn des »Zeitalters der Globalisie- rung«? 371 — Hyperglobalisten - Globalisierung als Modernisie- rung 375 — Skeptiker, Kritiker, Alter-Globalisten 379 — De- nationalisierung? Die Debatte um das Schicksal des »souveränen Nationalstaates« 384 — Transformationalisten 386 — Interdepen- denz und Globalisierung 388	
Fazit	393
Abkürzungen	403
Quellen und Literatur	405
Abbildungsverzeichnis	490
Dank	491
Personenregister	493
Sachregister	496

Das Zeitalter der Interdependenz

Einleitung

»Will history recall the 20th century as a time of mounting global conflict or as the beginning of a global conception? Will our age of interdependence spur joint progress or common disaster?«¹

Henry Kissinger, 1974

Ort und Zeitpunkt waren symbolträchtig gewählt: Am 30. Januar 1976 versammelten sich 24 Senatorinnen und Senatoren sowie 92 Mitglieder des Repräsentantenhauses in der Congress Hall in Philadelphia. Nur wenige Schritte entfernt von dem Gebäude, in dem 200 Jahre zuvor die amerikanische Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet worden war, setzten sie nun ihre Unterschriften unter eine Erklärung der wechselseitigen Abhängigkeit. Diese *Declaration of Interdependence* war vom 1949 gegründeten World Affairs Council of Philadelphia, einer Organisation aus Vertretern von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik vorbereitet worden, um eine »amerikanische Antwort auf neue globale Imperative« zu formulieren.² Bereits zwei Jahre zuvor war der Historiker Henry Steele Commager beauftragt worden, den Text der Erklärung zu entwerfen. Ihm stand ein Beratergremium aus 56 »distinguished Americans« zur Seite – genauso viele hatten im Jahr 1776 die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet.³ Den Organisatoren mangelte es dabei nicht an historischem Pathos:

»If, in 1776, a small handful of Americans could weld together the beginnings of a nation, could not equally dedicated people of 1976 start upon the shaping of a world in which peace and harmony prevailed rather than imminent chaos and catastrophe?«

Die selbsterklärten Nachfolger der Gründerväter fühlten sich mit Herausforderungen globalen Ausmaßes konfrontiert: »Offensichtliche Wahrheiten« der Gegenwart wie Hunger, Überbevölkerung, nukleare Rüstung und Umweltverschmutzung waren nur einige Aspekte einer diagnostizierten »globalen Krise«. Der einzige Ausweg sei die Erweiterung der Idee der »*independence*« zu einem Konzept der »*interdependence*«. Alle »Völker und Nationen« müssten ihre wechselseitige Abhängigkeit anerkennen und gemeinsam an der Errichtung einer

1 Kissinger, Henry A.: An Age of Interdependence: Common Disaster or Community, in: Department of State Bulletin, Vol. 71, No. 1842, 14. Okt. 1974, S. 498–504, hier: 498.

2 A Declaration of Interdependence. An American Response to New Global Imperatives, A Program of The World Affairs Council of Philadelphia for the Bicentennial Era: 1976–1989, Hoover Institution Archives, Paul Robert Hanna Papers, box 80, folder 11.

3 Unter ihnen waren Diplomaten und Wissenschaftler wie Harlan Cleveland und Richard N. Gardner, der Architekt Buckminster Fuller, aber auch der französische Philosoph Raymond Aron.

»neuen Weltordnung« arbeiten. Aus Sicht der Autoren der Erklärung kam dabei gerade den Vereinigten Staaten eine entscheidende Rolle zu. Das amerikanische Volk müsse wie zur Zeit der Gründung der Republik auch jetzt wieder Mut, Erfindergeist und Großherzigkeit zeigen, um eine neue Ära der menschlichen Geschichte einzuläuten.⁴

Selbst im Umfeld der Zweihundertjahrfeier der Vereinigten Staaten war das historische Pathos dieser *Declaration of Interdependence* eine Ausnahmeerscheinung. Die Diagnose einer fundamental veränderten Gegenwart und der dafür verwendete Begriff der »Interdependenz« waren es dagegen nicht – auch die *New York Times* hatte den »Independence Day« am 4. Juli 1976 zum »Interdependence Day« erklärt.⁵ Im englischsprachigen Korpus von google n-gram lässt sich der Begriff seit 1960 immer häufiger nachweisen, der Höhepunkt seiner Verwendung lag zwischen 1977 und 1979 (siehe Abbildung 1).

Bezeichnet das Wort »Interdependenz« an sich »wechselseitige Abhängigkeit« zwischen zwei nicht näher festgelegten Einheiten auf ebenso undefinierten Themengebieten,⁶ wurde der Begriff in den 1970er Jahren besonders zur Beschreibung von zunehmenden Interaktionen und wachsender Verflechtung in Weltpolitik und Weltwirtschaft verwendet, die heute als »Globalisierung« zusammengefasst werden.⁷ Schon vor den 1970er Jahren waren neben der »Interdependenz« auch andere Begriffe wie die »Schrumpfung der Welt« oder die »Eine Welt« genutzt worden, um eine Zunahme solcher Verflechtungen zu beschreiben. Sie erreichten jedoch nie das Abstraktionsniveau und wurden nicht in

4 A Declaration of Interdependence, October 24, 1975, Hoover Institution Archives, Paul Robert Hanna Papers, box 80, folder 12. Liste der Unterzeichner unter http://thefoundingfamily.com/wp-content/uploads/2012/09/US_Declaration_of_Interdependence_1976.pdf (21.5.2015). Das aus der Erklärung hervorgegangene Global Interdependence Center in Philadelphia ist bis heute tätig, siehe www.interdependence.org/about/overview-mission/ (21.5.2015).

5 O. A.: Interdependence Day, NYT, 4. Juli 1976, S. 10. Siehe auch National Education Association, A Declaration of Interdependence (1976). Der Befund einer interdependenten Welt und der Aufruf zu internationaler Kooperation blieben nicht unwidersprochen: Ein von Carl McIntire, einer einflussreichen Figur in der evangelikal-fundamentalistischen Bewegung, herausgegebenes Pamphlet stellte den Text der Unabhängigkeitserklärung von 1776 neben den der Declaration of Interdependence von 1976 und beschuldigte deren Unterzeichner, den »Ausverkauf Amerikas« zu betreiben. McIntire, *The Sell-Out of America* (1975).

6 Die Definition des Oxford English Dictionary von 1900 lautet: »The fact or condition of depending each upon the other; mutual dependence«. www.oed.com/view/Entry/97699?redirectedFrom=interdependence#eid (22.1.2016).

7 Betrachtet man »Interdependenz« und »Globalisierung« als Quellenbegriffe, stellt sich das Problem, dass keine neutralen Kategorien mehr zu Benennung der damit beschriebenen Entwicklungen zur Verfügung stehen. In dieser Studie wird deshalb von »globalen Interaktionen« und »Verflechtungen« gesprochen, wobei immer mitgedacht werden muss, dass diese nur selten wirklich »weltweit« waren. Rothschild, *The Archives of Universal History*, S. 383f. hat aus diesem Grund die etwas sperrige Bezeichnung »Verbindungen und Verflechtungen über große Entfernungen« vorgeschlagen.



Abbildung 1: Häufigkeit des Begriffes »interdependence« im englischsprachigen Korpus von google n-gram.

gleichem Maße zum Kern gegenwartsdiagnostischer Debatten und sozialwissenschaftlicher Theoriebildung.

»Interdependenz« war damit von den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahre *das* zentrale Schlagwort der US-amerikanischen Gegenwartsdiagnostik im Bereich der internationalen Politik und Weltwirtschaft.⁸ Unter diesem Begriff wurde eine ganze Reihe von unterschiedlichen Verbindungen, Verflechtungen und Abhängigkeitsverhältnissen zusammengefasst. Die inhaltliche Füllung des Interdependenz-Begriffs, die angenommene Reichweite der Verbindungen und deren prognostizierte Folgen konnten dabei sehr unterschiedlich ausfallen. In einem waren sich jedoch viele Beobachter einig: Die Zeremonie in Philadelphia verlieh dem verbreiteten Gefühl Ausdruck, in einem neuen »Zeitalter der Interdependenz« zu leben, das sich von der Zeit davor durch den hohen Grad an grenzüberschreitender Verflechtung grundlegend unterschied.⁹ Die vorliegende Studie wird solche Gegenwartsdiagnosen und die daraus hervorgegangenen Debatten historisieren.

Ihren gedanklichen Ausgangs- und analytischen Fluchtpunkt bilden die »langen 1970er Jahre«, das heißt die Zeit zwischen dem letzten Drittel der 1960er und dem ersten Drittel der 1980er Jahre.¹⁰ Sie gelten der historischen Forschung heute als eine Periode des Umbruchs, in der nicht nur der »Nachkriegsboom« an sein Ende gekommen sei, sondern in der sich auch mehrere Transformationsprozesse gebündelt hätten. Diese reichen vom sogenannten »Strukturbruch« im Be-

8 Theoretische Überlegungen zu Gegenwartsdiagnosen in Alkemeyer/Buschmann/Etze-müller (Hg.), Gegenwartsdiagnosen.

9 »Age of interdependence« bereits in: Program: Proclamation of the Declaration of Interdependence, Philadelphia, January 18, 1956, Hoover Institution Archives, Stepan Osusky Papers, box 66, folder 2. Zudem u. a. bei Neal/Harvey (Hg.), American Foreign Policy (1976); Keohane/Nye, Power and Interdependence (1977), S. 3.

10 Die »langen 1970er Jahre«, die je nach Autor ungefähr von 1968 bis 1981 oder 1989 reichen, u. a. bei Maier, Two Sorts of Crisis?; Jarausch, Krise oder Aufbruch?; Ferguson, Crisis, What Crisis?; Villaume/Mariager/Porsdam, Introduction: The »Long 1970s«.

reich der Produktionsregime über den Beginn eines neuen Bewusstseins für Umweltprobleme oder eine neue Bedeutung individueller Menschenrechte für die internationale Politik bis hin zu einer »Bezeichnungsrevolution«, in der sich die »neue Wirklichkeit« auch in semantischem Wandel niedergeschlagen habe. Insgesamt erscheinen die 1970er Jahre damit als fundamentaler »Epochenbruch«.¹¹ Auch im Bereich globaler Interaktion und Verflechtung gilt dieses Jahrzehnt heute als eine formative Ära und der Beginn unserer Gegenwart. Angesichts der Entwicklung neuer Transport- und Kommunikationstechnologien, der Deregulierung der Finanz- und Kapitalmärkte sowie des Beutungszuwachses transnational vernetzter Nichtregierungsorganisationen lässt sich hier der Beginn unserer heutigen, nach dem 19. Jahrhundert »zweiten Welle« der »modernen Globalisierung« ansetzen.¹²

Diese Interpretation der 1970er Jahre als eine Periode wachsender globaler Verflechtung baut dabei auf zeitgenössischen Deutungen auf. Denn schon in diesem Jahrzehnt waren solche Entwicklungen in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere in der Politikwissenschaft und deren Subdisziplin der Internationalen Beziehungen, intensiv diskutiert worden. Die meisten Beobachter gingen dabei davon aus, mit neuartigen Entwicklungen konfrontiert zu sein, zu deren Verständnis sie völlig neue Ansätze entwickeln müssten.¹³ »Interdependenz« war jedoch keine »Entdeckung« oder »Erfindung« der langen 1970er Jahre. Aus der historischen Rückschau wird deutlich, dass nicht nur der strukturelle Prozess der »Globalisierung«, sondern auch die Ausei-

- 11 Doering-Manteuffel/Raphael, Der Epochenbruch in den 1970er-Jahren. Zentral: Doering-Manteuffel/Raphael, Nach dem Boom; Jarausch (Hg.), Das Ende der Zuversicht. Zu den Begriffen Leendertz/Meteling (Hg.), Die neue Wirklichkeit. Zu den Menschenrechten etwa Moyn, The Last Utopia, bes. S. 121. Ein Überblick über die Forschungen zum Umbruchscharakter der 1970er Jahre bei Bösch, Zweierlei Krisendeutungen; Levsen, Die 1970er Jahre; Doering-Manteuffel/Raphael, Neue Einsichten. Den Zusammenhang mit dem Globalismus dieser Zeit stellen Andersson/Duhautois, Futures of Mankind her.
- 12 Sargent, The United States and Globalization, S. 52; Torp, Weltwirtschaft vor dem Weltkrieg, S. 564. Noch in den 1990er Jahren hielten die meisten Beobachter »die Globalisierung« für einen historisch einzigartigen Vorgang, dessen Anfänge sie entweder in ihrer unmittelbaren Vergangenheit (Kenichi, The Borderless World (1990) und Castells, Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft (2001), S. 108) oder in den 1970er Jahren (Giddens, Runaway World (1999), S. 10) verorteten. Mittlerweile setzt die historische Forschung »Globalisierung« jedoch in den Plural und geht von einem wellenförmigen Prozess aus, in dem sich Phasen von verstärkter »Globalisierung« und »De-Globalisierung« abwechselten. Siehe Nederveen Pieterse, Globalization as Hybridization, 45 f.; Wilkinson, Globalizations; Osterhammel, Globalisierungen. Zur Periodisierung der »Globalisierung/en« vgl. Fäßler, Globalisierung, S. 46–51; McKeown, Periodizing Globalization; Hopkins, The History of Globalization und Bayly, »Archaische« und »moderne« Globalisierung.
- 13 Entsprechend der Gepflogenheit im Englischen wird im Folgenden mit »Internationalen Beziehungen« die politikwissenschaftliche Disziplin, mit »internationalen Beziehungen« deren Gegenstandsbereich bezeichnet.

nandersetzung damit eine lange Geschichte hat, deren Konjunktoren ebenfalls in Wellen verliefen. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte eine intensive Auseinandersetzung mit globaler Verflechtung unter dem Begriff der »Interdependenz« ein. Dabei handelt es sich um mehr als eine Vorgeschichte: Die im 19. Jahrhundert etablierte Deutung wachsender Interdependenz und deren Aufbrechen in den 1960er Jahren, so die These, hatten einen großen Einfluss auf Verlauf und Charakter der Interdependenz-Debatte der 1970er Jahre. Diese Geschichte der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit wachsender Interdependenz steht im Zentrum dieses Buches. Es historisiert solche Diagnosen globaler Verflechtung und fragt danach, wie und warum sich ihre Deutung und damit verbundene Zuschreibungen veränderten.

Die Debatten der Sozialwissenschaften bildeten jedoch den Verlauf struktureller Globalisierungsprozesse nicht einfach ab oder folgten zeitversetzt der Entwicklung ihres Gegenstandes. Sie hatten vielmehr ihre eigenen Konjunktoren und Bedingungsfaktoren; sie wurden von sozioökonomischen Zeitumständen und politischen Rahmenbedingungen ebenso beeinflusst wie von disziplinären Entwicklungen.¹⁴ Umgekehrt wurden in den Debatten sozialwissenschaftlicher Expertinnen und Experten Begriffe und Deutungen geprägt, die in eine breitere Öffentlichkeit und in die Politik hineinwirkten. Besonders mit der »Ölkrise« im Jahr 1973 wurde Interdependenz auch aus Sicht der US-Regierung zu einem akuten politischen Problem. Sozialwissenschaftliche Handlungsempfehlungen dienten nun als Grundlage für Versuche, neue außenpolitische Ansätze zu entwerfen. Henry Kissinger, Außenminister und nationaler Sicherheitsberater der Regierungen Nixon und Ford, argumentierte beispielsweise, Außen- wie Innenpolitik der USA und ihrer Verbündeten müssten an die neuen Rahmenbedingungen einer interdependenten Welt angepasst werden.¹⁵ Diese Wechselwirkungen von sozialwissenschaftlichen Gegenwartsdiagnosen und Entwicklungen der internationalen Politik der 1970er Jahre stehen im Zentrum dieser Studie.

Bislang ist vor allem der Umgang von Regierungsakteuren in den USA und westeuropäischen Ländern mit Entwicklungen untersucht worden, die als Aspekte von »Interdependenz« oder »Globalisierung« verstanden werden. Neuere Arbeiten betrachten dieses Jahrzehnt als entscheidende Umbruchsphase für die Herausbildung eines Bewusstseins für globale Zusammenhänge und weisen auf dessen große Bedeutung für die internationale Politik dieser Zeit hin, die sie nicht mehr primär durch die Linse des »Kalten Krieges« betrachten.¹⁶ Dabei be-

14 Ein solcher Blick auf die Sozialwissenschaften auch bei Wagner, Sozialwissenschaften, S. 23-35.

15 Kissinger, Henry A.: An Age of Interdependence: Common Disaster or Community, in: Department of State Bulletin, Vol. 71, No. 1842, 14. Okt. 1974, S. 498-504. Weitere Belege aus der Politik u. a. bei Congressional Research Service, Science, Technology, and Diplomacy (1977).

16 Siehe u. a. Graf, Öl und Souveränität; Böhm, Die Sicherheit des Westens; Gavin/Lawrence (Hg.), Beyond the Cold War; McFarland, The New International Economic Order. Aus der Perspektive der Bundesrepublik Spohr, Helmut Schmidt; Bösch, Zeiten-

steht jedoch die Gefahr, heutige Deutungen und Begriffe zurückzuprojizieren: Daniel Sargent hat in seiner grundlegenden Arbeit *A Superpower Transformed* beispielsweise untersucht, wie US-Entscheidungssträger in den 1970er Jahren auf die »Herausforderungen einer neuen Ära« reagierten. »Interdependenz« firmiert hier als ein anderer Begriff für »Globalisierung«, die als struktureller Metaprozess im Hintergrund verlaufen und als »Schock des Globalen« über die Zeitgenossen hereingebrochen sei. Dadurch habe sich die Ausgangslage für die amerikanische Außenpolitik grundlegend verändert; eine Herausforderung, auf die Zeitgenossen reagiert hätten.¹⁷

So unterschiedliche Themen wie Menschenrechtspolitik, Energiepolitik und die Reform der Weltwirtschaftsordnung, letztlich alles, was in den 1970er Jahren »neu« war oder erschien, wird damit zu Aspekten der »Globalisierung« erklärt. Wie Zeitgenossen selbst globale Verflechtung deuteten und wie sie auf das übergreifende Phänomen der »Interdependenz« reagieren wollten, tritt damit in den Hintergrund. Zudem wird das Bild einer auf dem Kapitalismus aufbauenden, von den USA politisch dominierten »Globalisierung« der 1990er Jahre auf die 1970er Jahre übertragen. Alternative Entwicklungswege und alternative Deutungen geraten aus dem Blick. Neben der Interdependenz-Debatte in den Vereinigten Staaten wird deshalb die Auseinandersetzung mit globaler Verflechtung in der Sowjetunion den zweiten Schwerpunkt dieses Buches bilden, die unter ganz anderen politischen und ideologischen Vorzeichen stattfand. Denn hier lassen sich nicht nur die Wechselwirkungen zwischen politischen Rahmenbedingungen und der Deutung globaler Verflechtung besonders eindrücklich aufzeigen. Es wird auch deutlich, dass der »Kalte Krieg« und die »Globalisierung« nicht für klar abgegrenzte Themenbereiche oder gar aufeinanderfolgende Epochen stehen, sondern ihrerseits Ausdruck von Deutungen sind.

Die Auseinandersetzung mit »Interdependenz« hat ihre eigene Geschichte. Wie Zeitgenossen selbst globale Verflechtungen deuteten, welche Schlussfolgerungen sie daraus zogen und welche Konsequenzen sich für ihr Handeln daraus ergaben, waren zentrale Aspekte der internationalen Politik dieser Zeit. Denn Begriffe wie »Interdependenz« oder »Globalisierung« sind weder unterschied-

wende 1979. Eine europäische Perspektive bei Warloutet, *Governing Europe*. Für einen Überblick über die Forschung Eckel, *Vielschichtiger Konflikt*. Stärker auf Interdependenz-Debatten gehen Kuchenbuch, »Eine Welt« und Leendertz, *Interdependenz* ein.

- 17 Sargent, *A Superpower Transformed*, S. 5: »Globalization was foremost among the forces that changed world politics in the 1970s.« Ähnlich bereits Sargent, *The Cold War*, S. 415. Bei Spohr, Helmut Schmidt, S. 13 wird die »Dynamik des Zeitgeschehens« der 1970er Jahre als »Globalisierung« zusammengefasst. »Globalisierung« als externalisierte »Bedrohung« und »Schock« bei Warloutet, *Governing Europe*, S. 1, 214. Niall Ferguson, der Herausgeber des Sammelbandes, dessen Titel die einprägsame Formulierung vom *Shock of the Global* geprägt hat, ist sich allerdings nicht sicher, ob die Zeitgenossen die Bedeutung dieser Entwicklungen überhaupt erkannt hätten. Der Schock ist damit eher eine Bewertung aus der Rückschau. Ferguson, *Crisis, What Crisis?*, S. 20. Kritik an der Vermischung zeitgenössischer und retrospektiver Deutungsmuster bereits bei Graf/Priemel, *Zeitgeschichte*, S. 493 und Eckel, *Vielschichtiger Konflikt*, S. 523 f.

liche Bezeichnungen für den selben, klar zu bestimmenden Metaprozess, noch lassen sie sich jeweils auf eine spezifische Bedeutung reduzieren. Sie wurden und werden vielmehr von Akteuren je nach Kontext und Absicht unterschiedlich gebraucht. Es handelt sich in beiden Fällen um hochgradig aggregierte »Metabegriffe«, die eine ganze Reihe unterschiedlicher Phänomene unter einem Schlagwort zusammenführen und dadurch (vermeintliche) Verbindungen zwischen diesen herstellen.¹⁸

Wie »Interdependenz« ist auch »die Globalisierung« keine überzeitliche oder extra-soziale »Tatsache«, kein mit dem Lauf der Sonne vergleichbarer »Naturprozess«, der direkt »beobachtet« werden könnte.¹⁹ Die Zusammenfassung verschiedener Entwicklungen und Prozesse unter einem solchen übergreifenden Schlagwort ist vielmehr eine Konstruktionsleistung.²⁰ Solche Begriffe bilden »Deutungsmuster«, die das Denken über zeitliche und räumliche Zusammenhänge strukturieren sowie politisches Handeln und damit auch jene Prozesse beeinflussen, aus deren Beobachtung sie abgeleitet worden sind.²¹ Sie sind zugleich Beschreibung und Deutung der Welt und eine Operation der Ordnungskonstruktion.²² Deshalb müssen solche Interpretamente als Quellenbegriffe betrachtet und konsequent historisiert werden.²³

Der Konstruktionscharakter der »Globalisierung« ist Anfang der 2000er Jahre zunächst von Akteuren aus dem linken Lager betont worden. Der Begriff sei keine neutrale Beschreibung struktureller Prozesse, »Globalisierung« werde vielmehr durch »Deregulierung und Liberalisierung« und die »Erpressung von

18 Shapin, *The Scientific Life*, S. 4. Analoge Bezeichnungen sind »leere Signifikanten« (Ernesto Laclau), »Herrensignifikanten« (Jacques Lacan) oder »Metonymien«. Durch »methodischen Globalismus« lassen sich somit ähnlich artifizielle Zusammenhänge konstruieren wie durch »methodischen Nationalismus«. Siehe Osterhammel/Petersson, *Geschichte der Globalisierung*, S. 7. Ähnlich Bell, *Making and Taking Worlds*, 254 f.

19 Das Bild der »Globalisierung« als »Morgendämmerung«, die man ohnehin nicht beeinflussen könne, bei Friedman, *Globalisierung verstehen* (1999), S. 20.

20 Selbst als im Zuge des *spatial turn* Raumkonstruktionen zunehmend historisiert wurden, blieben Annahmen von »Globalität« und »Globalisierung« davon zunächst unberührt; vermutlich, weil sie anders als Raumkategorien wie die »Nation« keine Kategorisierung und Abgrenzung zu umfassen scheinen. Siehe inzwischen, mit einem Fokus auf die Wechselwirkung von Globalem und Lokalem, Rau, *Räume*, S. 60, 106 f.; Löw, *Raumsoziologie*, S. 104-108.

21 Am Beispiel der Globalisierungs-Diagnose zeigt das Eckel, *Politik der Globalisierung*.

22 Osterhammel, *Globalifizierung*, S. 8 möchte deshalb »Globalisierung« als »Realprozess« von »Globalifizierung« unterscheiden, die das »Eindringen und die Übernahme von grenzüberschreitenden Erkenntnisperspektiven in bestehende Diskurszusammenhänge« bezeichnet. Siehe auch Arnason, *Nationalism, Globalization and Modernity* (1990); Bartelson, *The Social Construction of Globality*, S. 231. Zum Konzept des »Deutungsmusters« Bollenbeck, *Bildung und Kultur*, S. 15-20; Goetz, *Wahrnehmungs- und Deutungsmuster*.

23 Zur Historisierung sozialwissenschaftlicher Konzepte Raphael, *Die Verwissenschaftlichung des Sozialen*, S. 188-193; Doering-Manteuffel/Raphael, *Nach dem Boom*, S. 12, 58; Graf/Priemel, *Zeitgeschichte*, bes. S. 488-495; am Beispiel Großbritanniens Ebke, *Britishness*, bes. S. 166-236.

Entwicklungsländern« »gemacht«.²⁴ Die Kritik an einer solchen »neoliberalen Ideologie« des »Globalismus« ist mittlerweile auch von Rechtspopulisten aufgegriffen worden – Donald Trump erklärte im Juli 2016 auf dem Parteitag der Republikaner, »Americanism, not globalism« werde sein Credo sein.²⁵

Für die Forschung ist der Begriff des »Globalismus« dagegen besonders von dem Soziologen Manfred Steger nutzbar gemacht worden. Unter Rückgriff auf das von dem Philosophen Charles Taylor entwickelte Konzept des »sozialen Imaginären« spricht er von »global imaginaries« als intersubjektiv geteilten und unhinterfragten Referenzrahmen, die die Wahrnehmung der Welt strukturieren und damit soziale Praktiken vorprägen.²⁶ Diese Studie greift auf Stegers Unterscheidung zwischen »Globalismus«, »Globalisierung« und »Globalität« zurück. »Globalismus« steht bei ihm für Grundannahmen, die soziale Interaktion als »weltweit« verflochten denken und von einem Zustand der »Globalität« ausgehen.²⁷ »Globalisierung« bezeichnet die Zunahme solcher »Globalität«. Die Bedeutung und Reichweite des Begriffs können jedoch je nach Akteur und Situation variieren – nur in Ausnahmefällen ist tatsächlich der gesamte Globus gemeint.

Für Steger existieren stets verschiedene, durchaus miteinander konkurrierende Varianten des »Globalismus«.²⁸ Aus einer wissenshistorischen Perspektive ist der einer bestimmten Weltdeutung zugeschriebene Grad an »Evidenz« das Ergebnis von Aushandlungsprozessen.²⁹ Mit der »Evidenzerzeugung« ist ein Prozess der »Unhinterfragbarmachung« (*decontestation*) eng verbunden, in dem eine bestimmte Bedeutung eines Begriffes vorübergehend festgeschrieben wird.³⁰ Bei

24 So Sahra Wagenknecht, 14.11.2007, www.dielinke-europa.eu/article/395.die-globalisierung-ist-kein-naturlaeufiger-prozess-sie-ist-ergebnis-von-politik.html (22.5.2015). Siehe auch Gowan, *The Global Gamble* (1999); Rupert, *Ideologies of Globalization* (2000); George, *Another World* (2004), S. 6.

25 www.chicagotribune.com/news/opinion/huppke/ct-trump-jewish-antisemitism-ban-non-huppke-0170224-story.html (2.6.2017).

26 Steger, *The Rise of the Global Imaginary*, S. 6 nach Taylor, *Modern Social Imaginaries*, bes. S. 2, 24; Taylor, *A Secular Age*. Ähnlich bereits Castoriadis, *Gesellschaft als imaginäre Institution* (1975). Der Politikwissenschaftler Duncan Bell spricht von Operationen des »World Making«, symbolischen Konstruktionen von Welten durch Konzeptionalisierungs- und Klassifizierungsleistungen. Bell, *Making and Taking Worlds* nach Goodman, *Ways of Worldmaking*. Vgl. Karagiannis/Wagner (Hg.), *Varieties of World-Making*; Hudson/Wilson (Hg.), *Revisiting the Global Imaginary*.

27 Steger, *The Rise of the Global Imaginary*, S. 5. Ähnlich, aber methodisch weniger ausgearbeitet auch schon Beck, *Was ist Globalisierung?*, S. 26-28. Dazu auch Kahn (Hg.), *Framing the Global*.

28 Während Steger zunächst nur von einem »neoliberalen« »market globalism« sprach, differenzierte er seine Sicht später aus. Vergleiche Steger, *Rethinking*, S. 5 mit Steger, *Globalisms*.

29 Vgl. dazu Gugerli/Orland (Hg.), *Ganz normale Bilder* nach Latour, *Science in Action* (1987) sowie die Beiträge in Lethen/Jäger/Koschorke (Hg.), *Auf die Wirklichkeit zeigen*.

30 Vgl. dazu Freedon, *Ideologies*.

besonders erfolgreichen Prozessen der *decontestation* kann es zu einer »Objektivierung« des Gegenstandes kommen, der fortan kaum noch als Analysebegriff für einen künstlich abgesteckten Untersuchungsbereich verstanden wird, sondern als selbstverständliche Wissensform gilt, die Pierre Bourdieu als *doxa* bezeichnet hat. Im Extremfall – wie in manchen Strängen der Globalisierungs-Debatte – wird der Gegenstand als vermeintliches Phänomen der extra-sozialen Umwelt »naturalisiert«. ³¹ In Phasen »begrifflicher Unsicherheit«, in denen etablierte Begriffe die sinnhafte Einordnung neuer Beobachtungen nicht mehr ermöglichen, werden diese dagegen hinterfragt (*re-contested*) und neue Bedeutungen und Begriffe etabliert – eine solche Phase waren die langen 1970er Jahre. ³²

Die Arbeit versteht sich damit als Beitrag zu einer »neuen Ideengeschichte« des globalen Denkens. Dabei kann sie auf Ansätze zurückgreifen, die die Wechselwirkung von Ideen und Wirklichkeit, von Deuten und Handeln betonen und sowohl den sozialen, politischen und institutionellen Kontext von Ideen als auch deren Einfluss als »gesellschaftliche Gestaltungskraft« der »Wirklichkeit« berücksichtigen. ³³ Seit der Jahrtausendwende ist diese Perspektive auf Ideen aus dem Bereich des »internationalen Denkens« angewandt worden. ³⁴ In den letzten Jahren hat sich eine *Global Intellectual History* herausgebildet, die mit ihrer Prämisse der kulturüberschreitenden Zirkulation von Ideen selbst Produkt von Globalitätsdiagnosen ist, sich jedoch auch bemüht, »das Globale« als Narrativ und Akteurskategorie zu behandeln. ³⁵

Historische Arbeiten, die globalistische Gegenwartsdiagnosen im 19. und 20. Jahrhundert in der Gesamtschau in den Blick nehmen, sei es unter dem Schlagwort der »Interdependenz« oder unter anderen Begriffen, gibt es noch nicht. Die Historiografie des globalen Denkens konzentriert sich bislang auf Debatten um den Begriff der »Globalisierung«. Jan Eckel hat zwei Aufsätze zur Historisierung des Diskurses der 1990er und 2000er Jahre und zu den Reaktionen der Politik darauf vorgelegt. ³⁶ Das Forschungsprojekt *Globalisation and*

31 Bourdieu, Sozialer Sinn (1987), S. 125. Zur »Verdinglichung« vgl. bereits Berger/Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit (1966), S. 94f. und Giddens, Die Konstitution der Gesellschaft (1988), S. 234. Zur »Naturalisierung« Mirowski (Hg.), *Natural Images*; Landwehr, Zur Naturalisierung.

32 Siehe Leonhard, Semantische Deplazierung, S. 39; Steinmetz, Vierzig Jahre Begriffsgeschichte, S. 188. Zur »conceptual insecurity« vgl. Schulz-Forberg, *Time and Again*.

33 Burke, Stärken und Schwächen, S. 128 und Raphael, Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft, S. II.

34 Vgl. u. a. Armitage, *The Ideological Origins*; Rothschild, *Arcs of Ideas*; Bell (Hg.), *Victorian Visions of Global Order*; Bell, *Making and Taking Worlds*.

35 Vgl. Moyn/Sartori (Hg.), *Global Intellectual History* und das Forum »Intellectual History in a Global Age« im *Journal of the History of Ideas* 66:2 (2005), S. 143–200. Die Gefahr des »globality bias« betonen Moyn/Sartori, *Approaches*, S. 15, 22 und im selben Band Frederick Cooper sowie Rothschild, *Arcs of Ideas*, S. 221 und Armitage, *Foundations of Modern International Thought*, S. 30f.

36 Eckel, Alles hängt mit allem zusammen. Siehe auch den Schwerpunkt »Globalisierung« der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1–4 (2020) mit Beiträgen von Olaf Bach, Wolfgang Knöbl, Jan Eckel und Andreas Wirsching.

the Formation of Meaning von Paul James und Manfred Steger möchte durch Interviews mit entsprechenden Autorinnen und Autoren zu einer Geschichte des globalen Denkens beitragen. Dabei beschränkt es sich jedoch auf die Verwendung des Begriffs »Globalisierung« und gelangt damit nicht vor die 1960er Jahre zurück.³⁷ Olaf Bach hat sich in seiner 2013 publizierte Studie zur *Erfindung der Globalisierung* auf die »Globalisierungsrede« konzentriert, jedoch auch »Internationalismus« und die Interdependenz-Theorie ab den 1940er Jahren als Vorläufer erwähnt.³⁸ Interdependenz-Debatten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind von dem niederländischen Politikwissenschaftler Jaap de Wilde untersucht worden, der sie allerdings primär als Beitrag zur Theorie der internationalen Beziehungen versteht. Er will die »guten Teile« entsprechender Arbeiten nutzen und von der »Spreu« ihres »Idealismus« reinigen, um aktuelle Theorien zu bereichern.³⁹ Schwerpunkte der Forschung haben sich bislang nur punktuell etabliert: Neben der Zwischenkriegszeit⁴⁰ ist auch das Denken in Kategorien der »Einen Welt« in den 1940er Jahren zum Gegenstand historischer Studien gemacht worden.⁴¹

Nicht nur durch ihre Perspektive auf »Interdependenz« als Quellenbegriff, sondern auch durch den analytischen Längsschnitt betritt diese Arbeit somit Neuland. Teil I wird sich der Auseinandersetzung mit globalen Interaktionen und Verflechtungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre zuwenden und wertet dafür vor allem publizierte Quellen sozialwissenschaftlicher Autoren aus. Besonders ab den 1860er Jahren verhandelten Zeitgenossen unter dem Begriff der »Interdependenz« die Folgen der heute sogenannten »ersten Globalisierung«. Die Zeit zwischen den 1880/1890er Jahren und den 1970/1990er Jahren ist dabei von Ulrich Herbert als »Hochmoderne« beschrieben worden.⁴² Während Herbert hier auf strukturelle Prozesse wie die Industrialisierung abhebt und in den Blick nimmt, wie Zeitgenossen darauf reagierten, wird diese Arbeit zeigen, dass die Hochmoderne auch von bestimm-

37 James/Steger, *A Genealogy of »Globalization«*. Siehe auch Middell/Engel (Hg.), *Theoretiker der Globalisierung*; Jones, *Globalization*. Zuvor bereits in Ansätzen Chanda, *Bound Together*, S. 245–320, der jedoch davon ausgeht, vor der Ersterwähnung der »Globalisierung« hätten Zeitgenossen kein Wort gehabt, um wachsende globale Verflechtung zu beschreiben (S. xi). So auch Dirlik, *Global Modernity*, S. 6 und Rossow, *Discourse of Globalism*, S. 140. Dazu Armitage, *Pre-History*, S. 166.

38 Bach, *Die Erfindung der Globalisierung*.

39 Wilde, *Saved from Oblivion*, S. 4, 208.

40 Vgl. u. a. Osiander, *Rereading und die Beiträge in Steffek/Holthaus* (Hg.), *Jenseits der Anarchie*.

41 Kuchenbuch, »Eine Welt«; Rosenboim, *The Emergence of Globalism*.

42 Herbert, *Europe in High Modernity*. In Herbert, *Geschichte Deutschlands*, verschiebt er das Ende dieses Zeitraums von den 1970ern auf die 1990er Jahre. Für eine kritische Auseinandersetzung siehe Raphael, *Ordnungsmuster der »Hochmoderne«?* Auch Etzemüller, *Wie entsteht historische Erkenntnis?*, bes. S. 47–51 hat festgestellt, dass sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ein spezifischer Ordnungsdiskurs herausgebildet habe. Dazu Doering-Manteuffel, *Konturen von »Ordnung«*.

ten Ordnungsvorstellungen und einer spezifischen Interpretation sozialer Entwicklung und wachsender Verflechtung geprägt war. Parallel zur Entfaltung verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen bildete sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine hochmoderne Deutung heraus, die Interdependenz als Ergebnis von »Arbeitsteilung« und »Ausdifferenzierung«, als Aspekt sozialer »Evolution« und als Teil eines »gesetzmäßigen« Wachstums von kleinen zu großen sozialen Einheiten auffasste. Dabei standen überwiegend national verstandene Gesellschaften und Staaten im Zentrum der Aufmerksamkeit. Diese hochmoderne Vorstellung von Interdependenz sollte die Auseinandersetzung mit globaler Verflechtung für die nächsten hundert Jahre entscheidend prägen.

Erst Mitte der 1960er Jahre gerieten viele dieser Gewissheiten ins Wanken. Teil 2 erklärt die Abkehr vom hochmodernen Interdependenz-Verständnis des 19. Jahrhunderts und untersucht Faktoren einer neuen Sicht auf globale Verflechtung. Besonders die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit »multinationalen Unternehmen« und anderen »transnationalen Akteuren« trug dazu bei, dass wachsende Interdependenz nicht mehr als Aspekt sozialer »Evolution« erschien, die zur Verflechtung nationaler »Gesellschaften« oder »Volkswirtschaften« geführt habe. An die Stelle des »Weltmarktes« als Summe nationaler Teilmärkte trat nun die Idee eines zusammenhängenden »globalen Marktes«. Die langen 1970er Jahre markieren damit nicht den Beginn der Debatte über »Interdependenz«, sondern vielmehr einen Umbruch und das Ende einer spezifischen Interpretation des Begriffs, die zu dieser Zeit bereits nahezu hundert Jahre alt war.

Gerade im Vergleich mit der unmittelbaren Vergangenheit der 1950er Jahre erschien die eigene Gegenwart wegen ökonomischer und sozialer Probleme nun krisenhaft. Gleichzeitig konnten die Sozialwissenschaften ihre Deutungen dieser Entwicklungen nicht mehr mit dem gleichen Selbstbewusstsein vortragen. Denn der Evidenzverlust der hochmodernen Deutung fiel nicht zufällig in eine Zeit, als Vertreter poststrukturalistischer Ansätze die Möglichkeiten wissenschaftlicher Erkenntnis grundlegend in Zweifel zogen. Dieser Verlust der bisherigen Deutungssicherheit trug in den Vereinigten Staaten um die Wende von den 1960er zu den 1970er Jahren zu einem Gefühl der Krise und Orientierungslosigkeit bei.

Den aus dieser Situation entstandenen politischen Konflikten und Reaktionsversuchen zwischen 1973 und 1981 widmet sich Teil 3. Er zeigt, wie Interdependenz-Diagnosen die internationale Politik dieser Zeit entscheidend prägten und umgekehrt von den politischen Entwicklungen dieser Zeit stark beeinflusst wurden. Denn besonders mit der Ölkrise von 1973 schien »Interdependenz« nun wirklich »global« und zu einem akuten politischen Problem geworden zu sein. Die Regierungen Nixon, Ford und Carter bemühten sich in den folgenden Jahren auf verschiedene Weisen darum, die globale Führungsrolle der Vereinigten Staaten auch unter den neuen Bedingungen aufrechtzuerhalten. Mitte der 1970er Jahre versuchten zudem mehrere Organisationen, Ideen und Deutungen aus der Wissenschaft in die Politik zu vermitteln und zu »übersetzen«. Dazu gehörte das Council on Foreign Relations mit seinem »1980's Project« und insbe-

sondere die Trilaterale Kommission, deren Ideen über die Person Zbigniew Brzezinski Eingang in die Bemühungen der Regierung Jimmy Carters fanden, die Vereinigten Staaten an die Spitze des globalen Wandels zu setzen und Interdependenz damit politisch zu steuern. Archivalien dieser Organisationen wurden deshalb ebenso ausgewertet wie Dokumente der Regierungen Ford und Carter sowie die privaten Nachlässe von Cyrus Vance, Eugene V. Rostow, Kurt Birrenbach und weiterer Personen. Zbigniew Brzezinski hat noch zu Lebzeiten die Einsicht in seine in der Library of Congress gelagerten Unterlagen leider abgelehnt.

In der Sowjetunion wurden die amerikanischen Debatten genau beobachtet: Den »bürgerlichen« Begriff der »Interdependenz« wiesen die dortigen Wissenschaftler aus ideologischen Gründen zwar zurück. Die Theorie der »wissenschaftlich-technischen Revolution« ermöglichte es ihnen jedoch, ähnliche Fragen in einem spezifisch marxistisch-leninistischen Rahmen zu diskutieren. Dabei verfolgten viele Autoren eine klare politische Zielsetzung, begründeten sie mit der wachsenden Verflechtung der Welt doch die Notwendigkeit einer weiteren Annäherung an den »Westen«. Dadurch sollten nicht nur die wirtschaftlichen Probleme der Sowjetunion gelöst, sondern auch die Grundlagen für eine kooperative Bearbeitung »globaler Probleme« und letztlich für eine neue weltpolitische Rolle der Sowjetunion gelegt werden. Neben publizierten Forschungsarbeiten sowjetischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind für dieses Kapitel die im Archiv der Akademie der Wissenschaften teilweise zugänglichen Bestände außenpolitischer Forschungsinstitute ausgewertet worden.

Ende der 1970er Jahre waren die Bemühungen der Regierung Carter weitgehend gescheitert, auf die Komplexität einer interdependenten Welt mit einer neuen außenpolitischen Strategie zu reagieren. Die Entspannungspolitik wich einer erneuten Verschärfung des Kalten Kriegs. Ronald Reagan trat im Wahlkampf mit einer Rhetorik an, die die Welt in binären und manichäischen Kategorien deutete und die Sowjetunion für alle Probleme in der internationalen Politik verantwortlich machte. Teil 4 zeigt, wie die Interdependenz-Diagnose mit der Krise der Entspannungspolitik und dem »zweiten Kalten Krieg« sowohl in der Politik als auch in den Sozialwissenschaften an Überzeugungskraft verlor. An die Stelle von Versuchen, Interdependenz durch Kooperation von Regierungen politisch zu steuern, trat nun die Überzeugung, nur rationale Individuen auf einem »freien Markt« seien in der Lage, die Komplexität einer verflochtenen Welt zu durchdringen.

Der Aufstieg dieser Überzeugung war auch darauf zurückzuführen, dass nur die Wirtschaftswissenschaften von den Selbstzweifeln der Sozialwissenschaften weitgehend unbelastet geblieben waren. Insofern ist es sicher kein Zufall, dass Mitte der 1980er Jahre mit der »Globalisierung« gerade aus diesem Fach ein Begriff erwuchs, der erneut den Anspruch erhob, globale Zusammenhänge in einem Wort auf den Punkt zu bringen. Die Untersuchung endet in den 1980er Jahren mit dem relativen Bedeutungsverlust des Begriffs der »Interdependenz« gegenüber dem der »Globalisierung« als zentralem Schlagwort der Gegenwartsdiagnostik. Nur in der Sowjetunion nutzte Michail Gorbatschow den Begriff im

Rahmen seines »neuen Denkens« in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre noch einmal intensiv, um eine neue Rolle der Sowjetunion in der Weltpolitik und Weltwirtschaft zu begründen.

Diese Bemühungen Gorbatschows scheiterten jedoch. Mit dem Zusammenbruch des Sozialismus und dem Ende des Kalten Krieges sahen viele Zeitgenossen Anfang der 1990er Jahre ein neues Zeitalter angebrochen, für das die alten Theorien und Begriffe nicht mehr zu gelten schienen und für das sich nun die »Globalisierung« als Epochensignum anbot. Teil 5 wagt einen Ausblick auf die Entwicklung der Globalisierungs-Debatte in den 1990er und 2000er Jahren und reflektiert über deren Verhältnis zum Begriff der Interdependenz.⁴³ Die Historisierung globalistischer Deutungen kann damit auch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis gegenwärtiger Problemstellungen leisten.

43 Gerade hier sind die Grenzen zwischen Quellen und Sekundärliteratur oft fließend und lassen sich eher nach der Perspektive denn nach einem bestimmten Publikationsjahr bestimmen. Vgl. dazu auch Mende, Nicht rechts, S. 23-32.

1. Evolution und Fortschritt – Interdependenz in der Hochmoderne

»Aus der Familie wurde der Stamm, aus mehreren Stämmen der Staat und die Nation und schließlich entwickelte sich aus der engen Verbindung der Nationen die Internationalität. Das ist der historische Verlauf.«¹
August Bebel, 1876

»[T]he political and legal theories of the nineteenth century were developed by men who looked at the facts of the world of the eighteenth and nineteenth century [...]. Later thinkers drew their deductions from those nineteenth-century theorists and not from looking at the changing world in which they lived. We are paying a heavy penalty for the mischievous practice of theorizing from the theories of predecessors.«²
Linden Mander, 1941

Interdependenz war keine Entdeckung der 1960er oder 1970er Jahre. Diagnosen von Verbindungen und Verflechtungen in globalem Maßstab lassen sich seit Ende des 18. Jahrhunderts beobachten, nahmen um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu und erreichten in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg eine erste Hochphase. In dieser Zeit bildete sich ein spezifisch »hochmodernes« Verständnis von sozialer Entwicklung und von Interdependenz heraus, das bis in die 1960er Jahre die Deutung globaler Verflechtungen prägen sollte. Erst dann wurde diese Interpretation explizit thematisiert, infrage gestellt und von anderen Interpretationen abgelöst. Diese hochmoderne Sicht auf Interdependenz entstand in der Auseinandersetzung mit Phänomenen der sogenannten »ersten Globalisierung« in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie ging aber auch aus Annahmen über die »Gesetzmäßigkeiten« sozialer Entwicklung hervor, die sich im Rahmen der Etablierung sozialwissenschaftlicher Disziplinen verbreitet hatten. In Teil 1 wird deshalb die Geschichte von Interdependenzdiagnosen vor den 1960er Jahren beleuchtet und dabei diese spezifische Deutungsweise sozialer Entwicklung herausgearbeitet. Nur vor dem Hintergrund dieser bereits über einhundert Jahre währenden Geschichte von Interdependenz-Diagnosen wird die Tragweite des Umbruchs der 1960er Jahre und dessen Bedeutung für die daran anschließenden Debatten der 1970er Jahre wirklich verständlich. Denn Deutungen globaler Verflechtung in der Hochmoderne verliefen in Wellen. Nach der Herausbildung eines hochmodernen Verständnisses im späten 19. Jahrhundert wurden die damit einhergehenden Annahmen und Begriffe schon in den 1920er und 1930er Jahren wieder hinterfragt. Der Zweite Weltkrieg, der beginnende Kalte Krieg und die daraus resultierenden Entwicklungen in den Sozi-

1 Bebel/Sparig, Für und wider die Commune (1876), S. 29.

2 Mander, Foundations of Modern World Society (1948), S. v, nach dem Juristen Dean Pound.

alwissensschaften führten jedoch dazu, dass auf diese Debatten nach 1945 kein Bezug mehr genommen wurde. Mehr noch, die 1950er Jahre sollten später zu der zentralen Vergangenheit werden, vor der Beobachter der 1970er Jahre ihre eigene Gegenwart deuteten, die ihnen im Vergleich völlig neuartig erschien.

1.1 Die Herausbildung eines hochmodernen Interdependenzverständnisses

Das Nachdenken über globale Interaktionen und Verflechtungen hat eine lange Geschichte, die bis in die europäische Antike, das Indien der Sanskrit-Ära oder zumindest die Frühe Neuzeit zurückverfolgt worden ist.³ Meist geht die Forschung jedoch davon aus, dass sich ein ausgeprägtes Bewusstsein für weltweite Verflechtungen im späten 18. Jahrhundert herausgebildet habe.⁴ In der Auseinandersetzung der Zeitgenossen mit den Veränderungen ihrer Gegenwart, wozu die Verfestigung von Staatlichkeit und die Zunahme ökonomischer und kultureller Austauschbeziehungen gehörten, entstanden in dieser Zeit nicht nur die vom englischen Philosophen Jeremy Bentham geprägten Begriffe »international« und »internationale Beziehungen«, sondern auch eine Reihe von Ideen, die später als zentrale Grundannahmen des Interdependenz-Denkens gelten sollten.⁵

Schon Montesquieu und Kant hatten argumentiert, Handel trage zu Frieden bei.⁶ Adam Smith baute dieses Argument 1776 in seiner *Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* weiter aus. Er argumentierte, Spezialisierung und »Arbeitsteilung« (*division of labour*), deren »Entdeckung« oft Smith zugeschrieben wird, führten zu einer allgemeinen Steigerung der Arbeitsproduktivität, zum Wachstum des allgemeinen Wohlstandes und zu einer harmonischen Ordnung, von der letztlich alle profitierten – später als »*harmony of interests*«-These bezeichnet.⁷ David Ricardo erweiterte diese Sicht um die Theorie der »komparativen Kostenvorteile«: In der »internationalen Arbeitsteilung« sei für ein Land die Spezialisierung auf ein bestimmtes Gut auch dann vorteilhaft, wenn es in allen Branchen günstiger produziere, durch Spezialisierung und

3 Siehe etwa Schneider, Tordesillas 1494; Pollock, *The Language of the Gods in the World of Men*; Bartelson, *Visions of World Community*, S. 46–85; Flynn/Giráldez, *Path Dependence*.

4 Vgl. Koselleck, »Neuzeit«, S. 333f.; Tang, *The Geographic Imagination of Modernity*; Thielking, *Weltbürgertum*; Armitage, *Foundations of Modern International Thought*, S. 33–45.

5 Bentham, *An Introduction* (1789), S. 296. Vgl. Hüggenberg, *A Note on the Origin of the Word »International«*; Friedmann/Hölscher, *Internationale, International, Internationalismus*.

6 Montesquieu, *Vom Geist der Gesetze* (1748/1992), S. 3; Kant, *Zum ewigen Frieden* (1795/1923). Siehe auch Kant, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte* (1784/1923). Historische Kontextualisierung bei Höffe (Hg.), *Immanuel Kant*.

7 Smith, *An Inquiry* (1776/1979), Zitate S. 13, 456, 582. Ähnlich Bentham, *Principles of International Law* (1797), Part IV.

Handel aber auf weniger Einheiten eines anderen Gutes verzichten müsse.⁸ Die Verfolgung des individuellen Vorteiles führte für Ricardo jedoch auch zu einer Angleichung von Interessen und damit zu einer »universellen Gesellschaft der Nationen in der gesamten zivilisierten Welt«. Für ihn wie auch für John Stuart Mill schien ungehinderter Handel demnach die beste Garantie für Frieden, Wohlstand und Fortschritt.⁹

Diese These von der friedensstiftenden Wirkung ökonomischer Interaktion und Verflechtung wurde in der Folge immer wieder genutzt, um die Abschaffung von Handelsschranken zu fordern: Schon in den 1840er Jahren beriefen sich etwa Anhänger der britischen Anti-Corn Law League auf solche Ideen und läuteten damit eine Phase des Freihandels ein, dessen Vorteile zuvor eher postuliert als beobachtet worden waren.¹⁰ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Annahme der friedensstiftenden Wirkung wachsender Interdependenz zum zentralen Bestandteil des »liberalen Internationalismus« erklärt, den seine Befürworter mitunter als Antithese zum konfliktträchtigen Nationalismus verstanden.¹¹ Ihre Kritiker führten dagegen immer wieder gewaltsame Konflikte ins Feld, die trotz oder gerade wegen intensiver Verflechtung ausgebrochen waren, um »liberalen Internationalisten« und Vertretern von Interdependenz-Diagnosen pauschal Naivität und Voreingenommenheit zu unterstellen.¹²

In der Disziplin der Internationalen Beziehungen sind die Werke von »Klassikern« wie Kant oder Smith lange als Ausdruck von zeitlich und räumlich ungebundenen Ideen verstanden und mit dem Erkenntnisziel gelesen worden, ob ihre Thesen »richtig« waren oder für die eigene Gegenwart »nützlich« sein konnten.¹³ Die Auseinandersetzung mit globaler Verflechtung im 18. und 19. Jahrhundert wurde einer »Denkschule« des »Idealismus« zugeschlagen, die Konstruktion solcher Traditionslinien diente zur Abgrenzung verschiedener Ansätze der Diszip-

8 Ricardo, *On the Principles of Political Economy* (1817).

9 Mill, *Principles of Political Economy* (1848), Vol. II, S. 120 (book III, ch. 17). Siehe auch Cain, *Capitalism, War and Internationalism*, S. 231. Zur Debatte um die These vom Frieden durch Interdependenz vgl. auch van de Haar, *The Liberal Divide over Trade*.

10 Cobden, Richard: *Manchester*, 15.1.1846, in: Bright, John/Thorold Rogers, J.E. (Hrsg.): *Speeches on Questions of Public Policy by Richard Cobden*, Vol. 1 (Free Trade and Finance), London 1908, S. 181-187, hier: 187. Vgl. auch die Beiträge in Howe/Morgan (Hg.), *Rethinking Nineteenth-Century Liberalism*. Zur Ideengeschichte des Freihandels vgl. ausführlich Irwin, *Against the Tide* und Howe, *Free Trade and Global Order*.

11 Weitgehend unhinterfragt wird die Bezeichnung »Internationalismus« etwa bei Murphy, *International Organization*, S. 13 ff.; Geyer/Paulmann (Hg.), *The Mechanics of Internationalism* oder Mazower, *Governing the World* verwendet. Die positive Sicht etwa bei Chickering, *Imperial Germany*, S. 25 f.; Ishay, *Internationalism and Its Betrayal*, S. xxi; Iriye, *Cultural Internationalism*, S. 3. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff dagegen bei Latham, *The Liberal Moment*, S. 11-41; Herren, *Hintertüren zur Macht*, S. 34 f. und Sylvest, *British Liberal Internationalism*, bes. S. 25-57.

12 Kritik an der These vom »Frieden durch Interdependenz« noch bei Mearsheimer, *The Great Delusion*, S. 204-209.

13 Etwa von Wilde, *Saved from Oblivion*.

lin.¹⁴ Seit den 1970er Jahren ist dieser »Mythos der Tradition« jedoch zunehmend kritisiert und die Annahme einer einheitlichen, überzeitlichen »Denkschule« des »liberalen Internationalismus« als retrospektive Konstruktion betrachtet worden.¹⁵ Interdependenz-Diagnosen wurden keineswegs nur von »Liberalen« vertreten, zeitgenössische Autoren sahen durchaus auch negative Folgen wachsender Interaktion und Verflechtung. Anstatt sie »Denkschulen« zuzurechnen, müssen Interdependenz-Diagnosen deshalb als Ausdruck von zeitlich und räumlich gebundenen Deutungen der jeweiligen Gegenwart historisiert werden, die je nach Sprecher, Zeit und Ort verschiedene Inhalte transportieren konnten.¹⁶

Das Zeitalter der »ersten Globalisierung« und die Biologisierung des Sozialen

Eine deutliche Zunahme von Interdependenz-Diagnosen lässt sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts beobachten. Dahinter standen erstens Entwicklungen im Bereich des Welthandels, im Bereich der Migration sowie weitere Phänomene, die heute als »erste Globalisierung« beziehungsweise erste Hochphase der »modernen Globalisierung« zusammengefasst werden. Nachdem auf eine vom Freihandel dominierte Phase seit der Jahrhundertmitte in den 1870er und 1880er Jahren eine neue protektionistische Welle gefolgt war, gelten heute besonders die Jahre zwischen 1890 und 1914 als erstes »goldenes Zeitalter der Globalisierung«.¹⁷

- 14 Carr, *The Twenty Years' Crisis* (1939/46) unterschied zwischen »realism« und »utopianism«, Herz, *Politischer Realismus und Politischer Idealismus* (1959) zwischen »Realismus« und »Idealismus«. Später folgten die meisten Autoren dem Dreierschema Hedley Bulls, der eine »realistische Tradition« (Thomas Hobbes), eine »universalistische Tradition« (Immanuel Kant) und eine »internationalistische Tradition« (Hugo Grotius) ausmachte. Bull, *The Anarchical Society* (1977), S. 23 ff. Dabei baute er auf Vorlesungen Martin Wights aus den 1950er Jahren auf, siehe Wight, *International Theory* (1991), S. 7-24. Für zusätzliche Klassifizierungsmöglichkeiten siehe Krell, *Weltbilder und Weltordnung*, S. 34 f. Kritisch gegen »continuism« dieser Art Keene, *International Political Thought*. Llanque, *Geschichte politischen Denkens* spricht hier von »Ideenpolitik« statt Ideengeschichte.
- 15 In der Disziplin der Internationalen Beziehungen zuerst Gunnell, *The Myth of Tradition*; Gunnell, *Political Theory*. Im deutschen Sprachraum besonders Gollwitzer, *Geschichte des weltpolitischen Denkens I und II*. Versuche einer Unterscheidung verschiedener Varianten des »Liberalismus« bei Jahn, *Liberal Internationalism*, S. 22; des »Internationalismus« bei Halliday, *Three Concepts of Internationalism* und Knock, *To End All Wars*.
- 16 Ähnlich schon Lyons, *Internationalism in Europe* (1963), S. 14 f. Dazu auch Paulmann, *Reformer, Experten und Diplomaten*, S. 187 f. Kuehl (Hg.), *Biographical Dictionary of Internationalists*, S. x hat sogar dafür plädiert, den Begriff des »liberalen Internationalismus« nach Möglichkeit zu vermeiden.
- 17 Stille, Alexander: *Globalization Now, A Sequel of Sorts*, NYT, 11. Aug. 2001, S. B7-B9. Zur »Globalisierung« der 1850er Jahre Wilson, *Heyday*. Zum Vergleich der Globalisierung des 19. Jahrhunderts mit der der 1990er Jahre Torp, *Weltwirtschaft vor dem Weltkrieg*, S. 575, 577-588-592 sowie die dort genannte Spezialliteratur. Eine skeptischere

Das globale Währungssystem des »Goldstandards« beförderte nun die Entstehung eines »Weltmarktes«. Die Industrialisierung, technische Innovationen und die Ausweitung des Welthandels veränderten die Lebenswirklichkeit vieler Menschen grundlegend.¹⁸ Zeitgenossen beschrieben diesen Wandel als »Beschleunigung« der Zeit und »Schrumpfung« des Raums.¹⁹ Ab den 1880er Jahren griffen »Deutungen der eigenen Situation in ›Welt‹-Kategorien« um sich, Begriffe wie »Weltwirtschaft« und »Weltpolitik« fanden jetzt Eingang in den deutschen Wortschatz.²⁰ Am Ende dieser Phase, im Jahr 1913, beschrieb der deutsche Ökonom Paul Arndt die »Weltwirtschaft« als ein »Netzwerk« mit »äußerst kunstvoll verschlungen[en] wirtschaftlichen Fäden«, die die ganze Erde überzögen und die »den einzelnen Wirtschaftsbetrieb, auch den kleinsten und bescheidensten, in der modernen Welt mit Millionen anderer Wirtschaftsbetriebe« verbanden.²¹

Diagnosen globaler Verflechtung hatten jedoch schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Begriff der Interdependenz eingesetzt. Ein früher und heute häufig zitierter Beleg stammt von Karl Marx und Friedrich Engels, die 1848 im *Kommunistischen Manifest* feststellten, die »Bourgeoisie« habe »durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet«:

»Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. [...] An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine *allseitige Abhängigkeit* der Nationen voneinander.«²²

Während Karl Marx wegen dieser und ähnlicher Beobachtungen zum »ersten bedeutsamen Theoretiker der Globalisierung« erklärt worden ist, waren es jedoch in erster Linie die »bürgerlichen« Wissenschaften wie die Ökonomie oder die Soziologie, die ihre Gegenwart ab den 1860er Jahren als eine weltweit ver-

Sicht dagegen bei Hobsbawm/Politis, On the Edge, S. 64; Bairoch, Economics and World History, S. 16-29 und Bairoch/Kozul-Wright, Globalization Myths.

18 Zum Goldstandard u. a. Eichengreen, Globalizing Capital, Kap. 2. Zahlen bei Pollard, Free Trade; Maddison, The World Economy 1 (2006). Zur »Globalität« der »Industrialisierung« vgl. etwa Inikori, Africans and the Industrial Revolution.

19 Vgl. Geppert/Kössler (Hg.), Obsession der Gegenwart.

20 Conrad/Osterhammel, Einleitung, S. 10. Vgl. auch Nolte, Die Ordnung der deutschen Gesellschaft, S. 35; Osterhammel, Auf der Suche nach einem 19. Jahrhundert, S. 125; Bell, Democracy and Empire. Zu den Begriffen Sluga, Internationalism, S. 11-44.

21 Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft (1913), S. 1 f.

22 Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei [1848], in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.): Karl Marx, Friedrich Engels: Werke, Band 4, Berlin (Ost) 1977, S. 459-493, hier: 463, 465 f., Hervorhebung MD. Schon in der ersten englischen Übersetzung von Helen Macfarlane findet sich 1850 die Formulierung »inter-dependence among nations« für die »allseitige Abhängigkeit der Nationen«. The Red Republican 1:21, 9. Nov. 1850, S. 163. Eine vergleichbare Interdependenz-Diagnose findet sich etwa auch bei List, Das nationale System (1841), S. 139, 142, 146, einem erklärten Gegner des »Freihandelsliberalismus«.

netzte beschrieben und sich dabei explizit des Begriffes der Interdependenz bedienten.²³ Die Entstehung eines hochmodernen Verständnisses globaler Verflechtung war damit zweitens auch eine Folge von Veränderungen auf der Seite der Beobachter, insbesondere der Herausbildung der verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Reaktion auf die beobachteten Veränderungen der »Moderne« konsolidierten und diese Zeit zu einer Phase »gesteigerter Selbstreflexion« machten.²⁴

Dass »bürgerliche« Beobachter und ihre Kritiker wie Karl Marx so übereinstimmend wachsende Verflechtungen und Abhängigkeiten diagnostizierten, ist nicht nur auf die Beobachtung der gleichen Phänomene, sondern auch auf ein gemeinsames Verständnis sozialer Entwicklung zurückzuführen. Die Mehrheit der Philosophen, Sozialwissenschaftler und Publizisten vertrat bis weit in das 20. Jahrhundert hinein eine hochmoderne Sicht auf Geschichte als gerichteten Prozess, betrachtete den Menschen als grundsätzlich rationalen und kooperationsfähigen Akteur und hing einer positiven Sicht auf Wandel als soziale »Evolution« und einem daraus abgeleiteten Fortschrittsoptimismus an.²⁵ Besonders Vertreter der noch jungen Soziologie entwickelten ihre Voraussagen durchaus aus historischen und aktuellen Beobachtungen, nutzten jedoch auch aus den Naturwissenschaften entlehnte Methoden und setzten soziale mit biologischen Prozessen gleich. Soziale Entwicklung beschrieben sie demnach mit Kategorien der Biologie als »Evolution« von kleinen zu immer größeren Einheiten und verlängerten die so gewonnenen »Gesetzmäßigkeiten« in die Zukunft hinein.²⁶ Bereits Henri de Saint-Simon und seine Anhänger hatten sich im frühen 19. Jahrhundert soziale Prozesse als konzentrische Kreise vorgestellt, deren größter schließlich die gesamte Menschheit umfassen werde. Auguste Comte, der Urheber der Bezeichnung »Soziologie«, ging 1822 von einer »natürlichen Entwicklung« menschlicher Gesellschaften aus, die er als stufenweisen Fortschritt in drei Stadien beschrieb und mithilfe seiner »sozialen Physik« beeinflussen wollte.²⁷ Der Tübinger Nationalökonom und Soziologe Albert Schäffle übertrug in seinem Hauptwerk *Bau und Leben des sozialen Körpers* (1875-1878) besonders explizit biologische Gesetze auf Staat und »Gesellschaftskörper«: Der »Stufengang der natürlichen und der sozialen Schöpfung« habe durch »Daseinskampf« und »sociale Auslese« von der »Horde« über die »Völkerschaft«, die feudale Ge-

23 Zu Marx Bromley, *Marxism and Globalisation*, S. 284. Vgl. auch Mergel, Marx, Engels und die Globalisierung.

24 Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt*, S. 1279.

25 Wandel wird hier positiv verstanden, da ihn rationale Akteure durch ihre Kontrolle über ihre natürliche und soziale Umwelt mithilfe von Wissenschaft und Technik in die Bahn des »Fortschritts« lenken können. Vgl. Knutsen, *A History*, S. 111-113, 133-136, 154 f.; Ninkovich, *Global Dawn*, S. 59-69.

26 Vgl. u. a. Heilbron, *Social Thought and Natural Science*. Max Weber kritisierte dagegen die Überzeugung, dass man »Weisungen für praktische Wertungen aus »Entwicklungstendenzen« ableiten solle, müsse oder doch könne« heftig, wurde damit jedoch kaum gehört. Weber, *Der Sinn der »Wertfreiheit«* (1917-18), S. 474.

27 Comte, *Plan der wissenschaftlichen Arbeiten* (1822), S. 116, 130.

sellschaft, stadtstaatliche und territorialstaatliche Gemeinwesen bis zu den modernen »National- und Nationalitätengemeinwesen« der Gegenwart geführt.²⁸ Wachsende Interdependenz erschien demnach zum einen als konkrete Folge von Veränderungen der unmittelbaren Vergangenheit und Gegenwart, insbesondere technologischer Errungenschaften, gleichzeitig aber auch als allgemein gültige »Gesetzmäßigkeit« sozialer Entwicklung.

Denn je größer soziale Gruppen wurden, desto höher erschien auch ihre Komplexität und desto notwendiger wurden »Spezialisierung« und »Arbeitsteilung«. Mit dieser »Ausdifferenzierung« ging, so die Annahme, wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Einheiten größerer sozialer Gruppen, ergo Interdependenz, einher.²⁹ Auch der englische Philosoph und Soziologe Herbert Spencer vertrat in den 1880er und 1890er Jahren evolutionäre Vorstellungen von sozialen Zusammenhängen. Gesellschaften seien einem Prozess des stetigen Wachstums unterworfen, wobei ihre Teile ungleicher würden. Diese »ungleichen Teile« übernahmen »zugleich Tätigkeiten verschiedener Art«, von denen »die eine erst die andere möglich« mache. Dadurch würden Gesellschaften komplexer und ausdifferenzierter, aber auch verflochtener:

»Die wechselseitige Unterstützung, welche sie sich auf diese Weise gewähren, verursacht dann wieder eine wechselseitige Abhängigkeit der Teile, und indem die wechselseitig abhängigen Teile so durch und füreinander leben, bilden sie ein Aggregat, das nach demselben allgemeinen Grundsatz aufgebaut ist wie ein einzelner Organismus.«³⁰

In seiner Abhandlung *Specialisation of Functions and Division of Labour* (1896) analysierte Spencer die Arbeitsteilung sowohl als Voraussetzung wie auch als Ergebnis dieser gesellschaftlichen »Evolution«: »Fortschritt« sei die Entwicklung menschlicher Gesellschaften von der »unzusammenhängenden Homogenität« primitiver Gemeinschaften zur »zusammenhängenden Heterogenität« komplexer Organisationen.³¹

In Auseinandersetzung mit Spencer verfasste der französische Soziologe Émile Durkheim 1893 seine Dissertationsschrift *Über soziale Arbeitsteilung*. Darin ging er der Frage nach, wie es sein könne, dass »das Individuum, obgleich es immer autonomer wird, immer mehr von der Gesellschaft abhängt?«.³² Durkheim hatte

28 Schäffle, Bau und Leben des sozialen Körpers (1875/96), S. 266–279. In Band 2 beschrieb Schäffle die Volkswirtschaft als »Stoffwechsel« und »Organsystem« des sozialen Körpers. Dabei waren der zweiten Auflage schon viele der biologischen Analogien gestrichen worden, »durch deren Ausführung die 1. Auflage viel Anstoß erregt hat«. Ebd., S. iv.

29 Etwa Constant, *Principes de politique applicables* II (1810).

30 Deutsch nach Spencer, *Die Prinzipien der Soziologie* 2 (1887), S. 21. Zur evolutionären Sicht auf das Soziale allgemein Sanderson, *Evolutionism and its Critics*.

31 *Specialisation of Functions and Division of Labour*, in Spencer, *The Principles of Sociology* 3 (1896), Part VIII, Chapter II, S. 334–355.

32 Durkheim, *Über soziale Arbeitsteilung* (1893), S. 82. Vgl. ausführlicher Perrin, Émile Durkheim's *Division of Labor*.

auch die Arbeiten des Tübinger Soziologen Schäffle intensiv rezipiert und stellte sich »moderne« Gesellschaften als nach außen klar abgegrenzte, nach innen relativ einheitliche soziale Zusammenhänge vor, in denen die einzelnen Teile alle aufeinander bezogen waren.³³ In einer solchen funktional ausdifferenzierten, arbeitsteiligen Gesellschaft seien Individuen nicht nur durch »mechanische Solidarität«, das heißt wegen ihrer Interessen voneinander abhängig, sondern auch durch das Gefühl, aufeinander angewiesen zu sein, das Durkheim als »organische Solidarität« bezeichnete. Durch die Komplexität der modernen Gesellschaft könne es jedoch zum Zustand der »Anomie« kommen, zum Zurückbleiben der »organischen Solidarität« hinter dem Stand der Arbeitsteilung.³⁴

Die Erfindung der nationalen »Gesellschaft«

Nicht nur bei Durkheim, auch bei den meisten anderen Soziologen des späten 19. Jahrhunderts war die »Gesellschaft« der zentrale Gegenstand und Analyserahmen, innerhalb dessen solche Prozesse der »Spezialisierung« und »Ausdifferenzierung« untersucht wurden. Die »Gesellschaft« war jedoch kein unabhängig von ihrer Beobachtung »aufzufindendes« Objekt. Erst als das hochmoderne Verständnis sozialer Entwicklung in den 1970er und 1980er Jahren an Evidenz verloren hatte wurde thematisiert, dass die Soziologie diesen Rahmen für ihre Untersuchung selbst gesteckt hatte. Mehr noch, die »Gesellschaft« war erst aus dem »Geist der Soziologie« geboren worden, um ihr einen spezifischen Gegenstand zu geben.³⁵

Seit dem 18. Jahrhundert war sie nach »innen« zunehmend von »Staat« getrennt gedacht worden, ihre Abgrenzung nach »außen« wurde gleichzeitig immer stärker mit den Grenzen der »Nation«, der »Kultur«, des »Volkes« und des »Staates« gleichgesetzt.³⁶ Soziale Zusammenhänge wurden in diesem Rahmen untersucht, Veränderungen nicht als Ergebnis von Austauschbeziehungen, sondern von Entwicklungen innerhalb der jeweiligen »Nationalgesellschaft« verstanden. Damit trugen die Sozialwissenschaften zur »Verdinglichung« von »Gesellschaft« und »Nation« und zur »Naturalisierung« des nationalen Rahmens für das soziale

33 Zu Durkheims Schäffle-Rezeption siehe Feuerhahn, Zwischen Individualismus und Sozialismus.

34 Ausgearbeitet v. a. in Durkheim, *Le suicide* (1897).

35 Tenbruck, Emile Durkheim (1981) sieht hier besonders Werk und Rezeption Émile Durkheims als entscheidend. Siehe dazu auch Wagner, *An Entirely New Object*.

36 Robert Mohl hatte noch 1851 betont, »hinsichtlich ihres Umfangs« müssten sich soziale Zusammenhänge »keineswegs nach den politischen Abgrenzungen richten«. Mohl, *Gesellschafts-Wissenschaften* (1851), S. 44. Diese Sicht wurde jedoch nicht nur in Deutschland zunehmend marginalisiert. Für John Stuart Mill war es eine »notwendige Bedingung freier Institutionen«, dass sich die »Grenzen von Regierungen« mit denen von »Nationalitäten« deckten. Mill, *Considerations on Representative Government* (1861), S. 291 f. Entsprechend skeptisch blickte Mill auf die Aussichten einer »Weltföderation«. Siehe ebd., S. 340. Vgl. dazu Angermann, *Das »Auseinandertreten von Staat und Gesellschaft«*; Riedel, *Gesellschaft, Gemeinschaft*; Smelser, *Problematics of Sociology*.